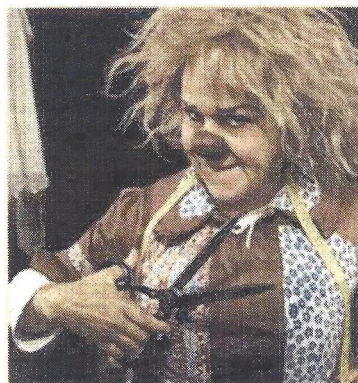


Der Tod und der Clown: Gardi Hutter im Posthof

Wie im Herbstwind wehen die Blätter vom Kalender, heute ist schon der 47. (!) des Monats. Gardi Hutter begegnet dem eigenen Tod in Gestalt ihres Spiegelbildes. Er treibt allerhand Schabernack, um sie auf seine Seite zu ziehen. Schwirrt herum wie ein Engerl, grimassiert oder schaut ganz böse drein. Aber Hutter ziert sich, will noch einen Besucher bezirzen, eine letzte Zigarette, eine letzte Mahlzeit. Und so gerne kramt sie in ihren Stoffen herum, wackelt dabei keck mit dem gut gepolsterten Popsch. Wendet sich streng um zum Publikum, hat da jemand geguckt? Am **Mittwochabend** gastierte die herrliche, vielfach ausgezeichnete Schweizerin (*1953) mit ihrem Clown-Theater „Die Schneiderin“ im Linzer Posthof.



Die Schweizerin Gardi Hutter

Foto: Silke Meyer

Sehr schön, wie Hutter diese Geschichte kippen lässt. Erst entführt sie in die kindlich-vergnügeliche Welt der Schneiderin, haucht den Dingen im Atelier Leben ein. Ohne Worte, brabbelnd, seufzend, kichernd. Scheren sprechen und tanzen, Garne begehren auf. Die Schneiderin landet kopfüber im Wäschekorb, stolpert zimal über einen Stoffballen, garniert mit roten Fäden als Ketchup ihre Henkersmahlzeit. Wenn sie in all dem Chaos einmal versehentlich eine Nadel verschluckt, so wird diese listig mit einem Hufeisen — Magnet! — wieder ans Tageslicht befördert. Aber ach, der Tod, die Blume verliert ihre letzten Blätter, am Ende steigt die Schneiderin freiwillig in die Grube. — He, Clown, zu früh, mehr davon! Ein zauberhafter Abend. *pia*